

Mittwoch, 06. November 2019, Hessische Allgemeine (Kassel-Mitte) / Stadtteile

Schnell mal die Welt retten

Angehende Soziologen der Uni stellten im Schlachthof ihre Projekte vor

VON PETER DILLING



Klima schützen macht Spaß: Raphael Riege und Christoph Hüther (von links) führten beim soziologischen Rundgang das Online-Spiel Carbonia vor. Foto: Peter Dilling

Kassel – Der Kampf gegen den Klimawandel ist nicht lustig: Wir sollen weniger Strom verbrauchen, weniger Auto fahren und möglichst gar nicht fliegen – Gebote und Verbote stehen allenthalben im Raum: Das es auch anders, lockerer gehen könnte, zeigten die Masterstudenten Christoph Hüther und Raphael Riege jetzt während des „Soziologischen Rundgangs“ im Schlachthof. Dieses eine von insgesamt sieben ausgestellten studentischen Projekten stach durch seine Originalität hervor: Hüther, Riege und weitere Studenten haben unter Leitung von Dr. Anja Köbrich Léon und Dr. Janosch Schobin von der Projektgruppe „DeCarbfriends“ der Uni das Online-Spiel „Carbonia“ (carbonia-eat-seed-breed.net) entwickelt, bei dem um nicht weniger geht, als die Welt zu retten.

Die Mitspieler, die sich immer wieder neu auf der Spieleplattform im Netz verabre-

den können und ein weltweites Freundschaftsnetzwerk bilden sollen, wetteifern darum, wie man durch die Umstellung der Erzeugung von Lebensmitteln und der Art seiner Ernährung den Ausstoß der Klima-Killer Kohlendioxid und Methan reduzieren kann. „Die Spieler sollen Spaß haben. Das Ziel, nachhaltiger zu handeln, wird als Nebeneffekt erzielt“, erklärt Hüther. Bei „Carbonia“ ist man Landwirt und Konsument in einem. Um die Motivation nicht zu dämpfen, ist auch schon mal ein Schnitzel erlaubt. Demnächst wollen die Studenten ein Spiel über Mobilität entwickeln.

Mit einem ganz anderen Thema beschäftigt sich eine soziologische Forschungsgruppe unter Leitung von Prof. Carsten Keller und dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter Timo Baldewein. Inhaltlich geht es um einen Vergleich der Kasseler Stadtteile Harleshausen und Vorderer Westen in Bezug auf das Lebensgefühl der dort sesshaften Mittelschicht-Bewohner.

Neben einem zu erwartenden Befund (die Einwohner beider Stadtteile sind angesichts ihrer häufig guten Einkommenssituation mit ihrer persönlichen Wohnsituation sehr zufrieden) kam auch überraschendes zutage: Obwohl die gebildeten Quartiersbewohner im Vorderen Westen aufgeschlossener und toleranter als die Harleshäuser seien, legten sie mehr Wert auf ihre Reputation als die Harleshäuser. „Die Leute im Vorderen Westen sind statusbewusster“, sagt Baldewein. Was unterscheidet einen witzigen Streich, den man anderen spielt, von den Fiesheiten, die man etwa vom US-Präsidenten Donald Trump kennt? Einen Streich spiele man meistens nur demjenigen, von dem man erwartet, dass er ihn mit Fassung erträgt, sagt Melanie Huhn, Masterstudentin aus Göttingen, die einen Gastbeitrag lieferte.